

amt in der Kirche anvertraut ist, betonen. Sie stammen von den beiden Bischöfen, die selbst auch in der theologischen Forschung und Lehre engagiert waren und sind: Bischof *Rudolf Voderholzer* („Die Verantwortung der Bischöfe und die Freiheit der Theologie nach dem Konzil“, 125–139) und Bischof *Stefan Oster* („Zeugen oder Schriftgelehrte? Über Anspruch und Grenze der akademischen Theologie als ‚wissenschaftliches Lehramt‘“, 75–100). Auf der anderen Seite finden sich die Äußerungen der Theologen, die die Freiheit des akademischen Betriebs auch im Bereich der Theologie und eine dadurch gewährleisteteste Offenheit für zukunftsfähige und gesellschaftskonforme Perspektiven herausstellen. Besonders deutlich hat sich hier der Freiburger Fundamentaltheologe *Magnus Striet* geäußert („Zu wem sollen wir gehen? Über die prekäre Situation wissenschaftlicher Theologie“, 223–233). In vielem berühren sich die Überlegungen *Eberhard Schockenhoffs* („Dienst am Glauben des Volkes Gottes. Die Freiheit der Theologie in Gesellschaft und Kirche“, 213–222) mit Striets Plädoyer. Die Reflexionen der anderen Autoren, deren Texte in den Dokumentationsband aufgenommen wurden, bewegen sich auf dem weiten Feld, das zwischen den beiden genannten Positionen liegt. Dies sind ihre Namen: *Winfried Aymans*, *Christoph Böttigheimer*, *Rainer Bucher*, *René Dausner*, *Hans-Joachim Höhn*, *Helmut Hoping*, *Thomas Marschler*, Bischof *Franz-Josef Overbeck*, *Joaquim Schmiedl* und *Ludger Schwienhorst-Schönberger*. Als Fazit der Reflexionen, die in allen diesen Texten zur Sprache kommen, kann man festhalten: Es gibt eine eigene, in der Kirche unentbehrliche, mit dem Bischofsamt verbundene Zuständigkeit für die Vorstellung und Entfaltung der Lehre. Es gibt gleichzeitig eine eigene, im offenen akademischen Wissenschaftsbetrieb zu bewährende Aufgabe der Theologen, die in besonderer Weise auch den freien Dialog mit anderen Wissenschaftszweigen in ihr Arbeiten einbeziehen können und sollen. So stellt sich das Lehren in der Kirche zweipolig dar. Ganz wesentlich ist, dass seine Repräsentanten miteinander im Gespräch bleiben und sich auf je ihre Weise der einen Aufgabe stellen: die Lehre des Glaubens und den Weg der Kirche für unsere und die zukünftige Zeit zu durchdenken und zur kirchlich-gesellschaftlichen Anerkennung zu bringen. Dass die konkrete Gestaltung dieses Miteinanders heute und in der überschaubaren Zukunft nicht einfach ist, ist unbestreitbar. Die Gründe dafür zeigen sich in aller Deutlichkeit in den in Spannung zueinander stehenden Positionen, die in den Beiträgen dieses Buches zur Sprache kommen. So tragen alle, die es betrifft, eine erhebliche Verantwortung, sich an dem immer wieder zu leistenden Brückenbau zu beteiligen.

Der Band bietet viele sehr interessante und relevante Reflexionen und ist der aufmerksamen Lektüre wert.

W. LÖSER SJ

FISCHER, KLAUS P. / HÜBNER, SIEGFRIED: *Gott als Geheimnis des Menschen*. Anregungen von Karl Rahner. Wiesmoor: Adlerstein 2. Aufl. 2015. 370 S., ISBN 978-3-945462-28-7.

Mit seiner am Institut Catholique de Paris eingereichten Dissertation „Der Mensch als Geheimnis“ (1974) hat Klaus P. Fischer (* 1941) seinerzeit Geschichte geschrieben, war er doch einer der ersten überhaupt, der auf eine übersehene Quelle in der Rahner-Rezeption hingewiesen hat, die bis dahin, in Fixierung auf Motive von Rahners Transzendentaltheologie, völlig ausgeblendet worden war. Siegfried Hübner (1923–2017) promovierte, nach Studien in Paderborn, München und Innsbruck, im Jahr 1962, über die abgeriegelte Grenze hinweg, bei Karl Rahner, gab als federführender Herausgeber des „Theologischen Jahrbuchs“ (St. Benno-Verlag, Leipzig) den Sammelband „Beiträge zur Christologie“ heraus, scheiterte nach Veröffentlichung von Rahners Programmschrift „Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance“ (1972) an kirchlichen, nicht an regimetreuen Amtsträgern mit einem zweiten Sammelband, konnte aber „für die Leser in der DDR“ noch „Das große Kirchenjahr“ bearbeiten und einleiten. Hier legen diese zwei Rahner-Schüler aus der Innsbrucker Zeit – Oratorianer in Heidelberg der eine, in Leipzig der andere – in einem gemeinsamen Band zehn Studien vor, die im Lauf der letzten Jahrzehnte weitverstreut erschienen waren und heute nur noch schwer greifbar sind: größtenteils „[...] – mit geringfügigen Ausnahmen – mitsamt Anmerkungen unverändert und ungekürzt dargeboten“ (Vorwort, 7).

Sechs der hier versammelten Artikel stammen von Fischer (1976, 1979, 1998, 2004, 2004, 2008), die anderen vier von Hübner (1991, 2004, 2004, 2011), der am 24. Dezember 2017 verstorben ist. Zwei Artikel von Fischer („Der Mensch vor dem Geheimnis“, in: ZKTh, und „Der Tod – ‚Trennung von Seele und Leib‘“, in: „Wagnis Theologie“, herausgegeben von H. Vorgrimler) hat Rahner noch zur Kenntnis nehmen können.

Rahner-Insider werden die meisten Beiträge kennen, können aber froh sein, dass sie nun hier an einem Ort kompakt und als Kombination zweier Autoren wieder zur Verfügung stehen. Andere Leserinnen und Leser werden sehen, wie stark Rahner zwei Theologen inspiriert hat: wie er ein Lebens-, nicht nur ein theologischer Glaubensbegleiter war, wie er auch zum Einspruch oder zum Widerspruch anregte. Besonders berührend zum Ausdruck kommt das, um zwei Artikel von Hübner herauszugreifen, in „Karl Rahner – Rufer und Helfer zum Glauben“ (293–327) und in „Gesegnetes Altern im Glauben“ (341–365, eine Erstveröffentlichung) aus den Jahren 2004 und 2011. Der Sammelband dokumentiert damit einerseits die Wissenschaftsbiographie zweier Autoren, ist aber andererseits auch ein Stück Kirchen- und Theologiegeschichte, die sich darin widerspiegelt.

A. R. BATLOGG SJ

MARKSCHIES, CHRISTOPH: *Aufbruch oder Katerstimmung?* Zur Lage nach dem Reformationsjubiläum. Hamburg: Kreuz 2017. 159 S., ISBN 978-3-946905-09-7.

Der 31. Oktober 2017 liegt nun hinter uns. An diesem Tag jährte sich zum 500. Mal das Ereignis, das Martin Luther in besonderer Weise bekannt gemacht und dem Gedächtnis der Nachwelt eingepägt hat: die Veröffentlichung der Ablassthesen. Dieser Tag war auf den verschiedensten, vor allem aber kirchlichen Ebenen der Höhe- und Zielpunkt der vielfältigen Formen, in denen dieses Ereignisses gedacht wurde. Schon 2008 hatte eine Dekade zur Erinnerung an den Thesenanschlag in Wittenberg begonnen. Seitdem hat es auf dem Feld der wissenschaftlichen Theologie und anderer Disziplinen viele Forschungen und Veröffentlichungen, die der Erinnerung an Martin Luther und die mit seinem Namen verbundene Reformation der Kirche galten, gegeben. Innerprotestantisch und auch ökumenisch gab es in den verschiedensten Formen Begegnungen, die das Reformationsgedenken thematisierten.

Im vorliegenden Buch hält Christoph Marschies, der selbst bei der Planung und Durchführung vieler Gedenkbemühungen beteiligt war, Rückschau auf die Dekade und das Jubiläum. Er informiert über die sehr zahlreichen Aktivitäten, die es zur Erinnerung an die Ereignisse des 16. Jhdts. und zu ihrer Auswertung für die Gegenwart und die in die Zukunftweisenden Wege gegeben hat. Er tut es in einer bemerkenswert umfassenden und sprachlich lebendigen, ja unterhaltsamen Weise. Er ist nicht nur an der Vergangenheit interessiert, sondern reflektiert auch die Perspektiven, die sich für heute und morgen aus dem reformatorischen Erbe ergeben. Dabei lenkt er die Aufmerksamkeit ausführlich auf die Entwicklungen, die es im Bereich sowohl der verfassten Kirchen und ihrer Leitungen als auch der wissenschaftlichen Theologie gibt oder geben könnte. Aber er bleibt nicht dabei stehen, sondern zeigt sich nachdrücklich auch daran interessiert, die Wege zu zeigen, ja zu bahnen, auf denen das bleibend aktuelle Programm der Reformation auch bei dem heutigen Menschen überhaupt ankommen kann. Eine der Darlegungen und Überlegungen durchgehend mitprägende Linie betrifft die ökumenische Bedeutung, die das Erbe Martin Luthers heute schon hat und weiter entfalten kann, ja sollte. Der Verf. würdigt mehrfach ausdrücklich, dass katholischerseits eine neue Offenheit für das reformatorische Anliegen erkennbar ist. Gleichzeitig verschweigt er nicht, dass protestantischerseits einige ökumenisch anstehende, auch mögliche Schritte noch zu setzen wären. Dazu gehört beispielsweise der Hinweis darauf, dass das „sola scriptura“, das ein Programmwort der reformatorischen Theologie ist, auf die ganze Bibel, also auf das Miteinander des Alten und des Neuen Testaments hin verstanden werden sollte.

Der Verf. bietet eine vielschichtige, sehr wirklichkeitsnahe Bilanz der Formen, in denen die Erinnerung an die vor 500 Jahren anhebende lutherische Reformation verlaufen ist und weiter verläuft. Gleichzeitig werfen die Darlegungen des Verf.s ein Licht auf die gegenwärtige Situation nicht nur der protestantischen, sondern auch der katholischen Kirche, die ihren Weg in ihre Zukunft angesichts großer gesellschaftlicher Entwicklungen